

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

26.9.1888 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946863](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946863)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

51ster Jahrgang.

Nr 103.

Oldenburg, Mittwoch, den 26. September.

1888.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 26. September.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, mit dem 1. October d. J. die Zollsupernumerare
Tolle und Bachmann zu Assistenten bei dem Haupt-
steueramt zu Oldenburg, den Zolleinnehmer Müller vor
Brake zum Steuereinnehmer in Cloppenburg, den Nebenzoll-
amtsassistenten Synak zu Großenfel zum Steuereinnehmer
in Lönningen, sowie die Grenzaufseher Seibert und
Hayen zu Brake zu Hauptamts-Assistenten daselbst zu er-
nennen; ferner von dem Eintreten des freien Verkehrs ge-
gen die früheren Zollausschlüsse ab: dem Obergrenzcontroleur
Meins zu Delmenhorst die Obergrenzcontroleurstelle in
Brake und dem Hauptamtsassistenten W. D. B. G. de
Cousier zu Brake unter Ernennung zum Obergrenzcontroleur
die Stelle eines solchen in Burhave zu verleihen,
dem Hauptamtsassistenten Stührmann in Verne die
Hauptamtsassistentenstelle in Brake zu übertragen, den Zoll-
einnehmer Haak auf dem Huntewachtschiff zum Nebenzoll-
amtsassistenten zu Großenfel, sowie den berittenen Grenz-
aufseher Orthauer zu Burhave zum Hauptamtsassisten-
ten in Brake zu ernennen, und den Nebenzollamtsassistenten
Wiemken vor Brake, den Wachtschiffer Barre zu
Huntewachtschiff und den Zolleinnehmer Stührenberg
zu Dedesdorf zur Disposition zu stellen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, dem Privatgelehrten Professor Heinrich Georg Nah-
stede in Deynhusen den Orden für Wissenschaft und
Kunst zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog**, Major
à la suite des Dragoner-Regiments Nr. 19, ist von der
Dienstleistung bei diesem Regiment entbunden.

Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** hat
sich am vorgestrigen Montag Vormittags 11 Uhr über Han-
nover nach Schloß Neubabelsberg bei Berlin begeben.

Unsere **Erbgroßherzoglichen Herrschaften** beab-
sichtigen demnächst (Anfang November) eine Reise nach
Bombay (Indien) anzutreten und werden auf dieser Reise
nur von einem Kammerdiener und einer Kammerfrau be-
gleitet sein. In Bombay weilen bekanntlich Ihre Hoheiten
der Herzog und die Herzogin von Connaught, welche letztere
die Schwester unserer Frau Erbgroßherzogin Königl. Hoheit
ist. Die Reise geht bis Genua per Bahn und von da bis
Bombay per Dampfer.

Militärisches. Gahn, Major vom 2. Hannover-
schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, zum Oberlieutenant
befördert. — Freiherr v. Saluth, Major vom Olden-
burgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, ein Patent seiner
Charge verliehen. — v. Dheimb, Unteroffizier vom Ol-
denburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, zum Portepee-
Fähnrich befördert. — v. Matheissen, Portepee-Fähn-
rich vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, v.
Heiser, Portepee-Fähnrich vom Oldenburgischen Dragoner-
Regiment Nr. 19, zu Sekonde-Lieutenants befördert. —
Warner, Hauptmann à la suite des 2. Pommerschen
Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17 und Lehrer bei der Kriegs-
schule in Engers, als Batterie-Chef in das 2. Hannoverische
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26 versetzt. — Jarekly,
Hauptmann und Batterie-Chef vom 2. Hannoverischen Feld-
Artillerie-Regiment Nr. 26, unter Stellung à la suite die-
ses Regiments als Lehrer zur Kriegsschule in Engers ver-
setzt. — Reiß, Premier-Lieutenant vom 2. Hannoverischen
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, zum Hauptmann und
Batterie-Chef. — Pisinghorn, Premier-Lieutenant
von demselben Regiment, kommandirt zur Dienstleistung bei
dem Großen Generalstabe, unter Belassung in diesem Kom-
mandoverhältnis, zum überzähligen Hauptmann. — Bauer,
Sekonde-Lieutenant von demselben Regiment, zum Premier-
Lieutenant befördert. — Hesse, Hauptmann, bisher Bat-
terie-Chef vom 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment
Nr. 26, der Charakter als Major verliehen. — Otto,
Major vom 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment Nr.
26, als Abteilungs-Kommandeur in das Oberschlesische
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 21 versetzt. — v. d. Lippe,
Bönning, Graßhoff, Kupfeld vom 2. Hannover-

schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, zu Artillerie-Offizieren
ernannt.

Großh. Theater. Am gestrigen Abende gelangte
das bekannte Volksstück mit Gesang in 5 Bildern „Ehrliche
Arbeit“ von Wilken, Musik von Bial, zur Aufführung,
welches dem neu engagierten Mitgliede Fräulein Horst,
Vertreterin erster Soubretten-Rollen und Nachfolgerin des
Fräulein Wishtaler, in der Rolle der „Margarethe“ ihr
Können in schauspielerischer, besonders aber gesanglicher Be-
ziehung zu zeigen. Es freut uns nun konstataren zu können,
daß die gestrigen Leistungen des Fräulein Horst zu besten
Erwartungen berechtigten, denn Spiel wie Gesang waren
gleich vortrefflich und fanden den einhelligen Applaus. Die
genannte Darstellerin besitzt tüchtige Routine im Spiel und
wird in gesanglicher Beziehung von schönen Stimmitteln
unterstützt, so daß wir von ihr noch manche interessante Lei-
stung werden erwarten können. Im Uebrigen war die Vor-
stellung, wie nicht anders zu erwarten, nur mäßig besucht,
denn Boffen und Volksstücke sollten doch ein für alle Mal
nur an Sonntagen gegeben werden, wie das ja früher auch
nie anders gewesen ist. Doch hierüber ein ander Mal.

Circus Carré. Wir verfehlen nicht darauf auf-
merksam machen, daß die Gesellschaft Carré bereits am
übermorgenden Freitag Mittag mittelst Extrazugs von Arn-
heim in Holland hier eintreffen wird und die Vorstellungen
derselben in dem von dem Herrn Bauunternehmer Mönning
auf dem Pferdemarktsplatz neu erbauten Circus schon am
Sonnabend dieser Woche, den 29. d. Mts., ihren Anfang
nehmen werden. Von diesem Tage an, der also die Eröff-
nungsvorstellung bringen wird, gilt während der nächsten
Wochen und zwar für jeden Abend lediglich als Loosung
und Parole der Circus Carré und zwar bis zum letzten
Tage seines Hierseins. Keine Vorstellung darf versäumt
werden, so lange der Circus hier ist. Das werden schöne
und unterhaltende Abende werden, auf die wir alle Ursache
haben uns recht zu freuen. Sehen wir ihnen daher mit
Spannung und Ungeduld entgegen.

Tanz-Kursus. Der durch seine sehr ausgezeich-
neten Leistungen hier bereits bestens akkreditirte Tanz- und
Anstandslehrer Herr von der Hey aus Wilhelmshaven
beabsichtigt, wie in den Vorjahren, so auch im kommenden
Winter wieder einen Kursus in der feineren Tanzkunst im
Saale der Clubgesellschaft Union hieselbst zu veranstalten.
Der Unterricht findet Dienstags und Freitags statt, und
zwar in der Zeit von 5 bis 7 Uhr Nachmittags für Kinder
und von 8 bis 10 Uhr Abends für Erwachsene. Da nun
die Unterrichtsmethode des Herrn v. d. Hey sich hier bereits
viele Anerkennung erworben hat und nach den hier erzielten
außerordentlich befriedigenden Resultaten zu urtheilen mit
vollster Ueberzeugung empfohlen werden kann, so können wir
nur wünschen, daß sein demnächst hier beginnender Kursus
eine recht rege Theilnehmung finden möge. Eltern, deren
Kinder im vorigen Winter am Unterricht des Herrn v. d.
Hey theilnahmen, sind des Lobes voll über die ausgezeich-
nete Art und Weise desselben in der Behandlung seiner
Schüler wie auch der von ihm erzielten trefflichen Resultate.

Von der ehemaligen sog. großen **Wassermühle** an
der Mühlenstraße stehen nur noch einige Mauerreste, die
wohl in einigen Tagen auch vom Erdboden verschwunden
sein werden. Mit dem Abbruch genannter Mühle geht un-
serer Stadt wieder ein Stück von Alt-Oldenburg verloren,
weil geschrieben steht:

„Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben erblüht aus den Ruinen!“

Das mag unfertwegen nun auch recht sein, aber das neue
Leben hat leider auch neue Ansprüche an dasselbe im Ge-
folge und von der frühern anspruchslosen und einfachen
Lebensweise sieht man heutzutage wenig mehr. Möge nur
den Geschlechtern der Neuzeit das „neue Leben“ auch immer
recht gut bekommen und ihnen keine Leibschmerzen bereiten.

Mit dem heutigen Tage sind die **Extrapersonen-
züge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Bremen-Neustadt-
Oldenburg, Zwischenahn und -Rastede für dieses Jahr ein-
gestellt worden und werden bis weiter nur noch an Sonn-
tagen die Extrazüge 8.09 Abends von Oldenburg nach Bre-

men-Neustadt und zurück 11.30 Nachts von Bremen-Neustadt
nach Oldenburg zu gewöhnlichen Preisen gefahren.

Am nächsten Montag, den 1. Oktober, wird in Ver-
anlassung der in Lönningen abzuhaltenden Bezirkstierschau
ein **Extrapersonenzug** von Lönningen nach Quakenbrück
in folgendem Fahrplan abgelaufen werden: Abfahrt von Lön-
ningen 9 Uhr 10 Minuten, Ankunft in Quakenbrück 9 Uhr
55 Minuten Abends. Zu diesem Zuge haben die gewöhn-
lichen Fahrkarten Gültigkeit.

Herrn **Munderloh**, Rektor der Stadtknabenschule
hieselbst, zu seinem **50jährigen Dienstjubiläum!**

Motto: Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen u. s. w.
Goethe's Faust.

1. Ein halb Jahrhundert ist Dir hingeflossen;
Du lebst im Kreis der Deinen, frischen Geistes,
An Leibeskräften rüstig: unverdrossen,
Noch wirkst im Amte Du; und Mancher preist es.
2. Auch manches Werk trägt Deines Geistes Züge,
Mit der Genossen Hilfe hergestellt;
Und daß Dich seine Wirkung nimmer trüge:
Sie' nur den neuesten Druck, wie er gefällt!
3. Die Bahn schon früh — und dann das Ziel gefunden
Des Lebens hast Du; blickst still = zufrieden
Auf das Ergebnis, wie's Dir ward beschieden.
4. — Mit Gott denn vorwärts! — Droben wird
gewunden
Die ew'ge Kron'! Denn wer hier frei gedientet
In treuer Arbeit, scheidet einst gefühnet.
Philp. 3, 12—14.

Oldenburg, am 22. September 1888.

Album der Poesie.

Die schönste Rose.

Wenn sich die dunkle Ros' entschließt,
In glüh'nder Julimorgensonne,
Und uns ihr süßer Duft umfließt; —
Und wenn sie ziert des Festes Mahl; —
Und wenn sie schmückt des Mädchens Brust,
Dann denkt wohl Jeder: „Welche Lust!“

Auch einer weißen Rose Bild
— Wie zart ihr Blick, wie mild ihr Hauch —
Ist's, das mir als vorzüglich gilt,
Und nirgends hauft sie wild als Strauch;
Und, im Bouquett tritt, ohne Frag,
Bescheidenheit bei ihr zu Tag!

Auch mancher gelben Rose Duft
Hat seinen Werth. Gelb, wie sie blüht,
Gleicht sie der Sehnsucht, die die Luft
Mit ihrer Klage lei' durchzieht:
So hat jedwede ihren Werth,
Und alle sind wohl gleich begehrt.

Doch schönere, als sie alle sind,
Blüh'n auf der liebsten Wang' empor;
Sie ist des Herzens schönstes Kind;
Sie ist's, die ich mir auserfor.
O, pflege sie, wenn sie dir blüht,
Daß sie nicht welkt; umsonst verglüht.

Oldenburg.

F. Diedrichs.

Missionsfache.

Wir kommen und bitten wieder, uns auch dieses Jahr
beim Missionswerk helfen zu wollen und erinnern jetzt be-
sonders diejenigen an unsern Verkauf, welche uns Hand-
arbeiten schenken, uns auch dies Jahr nicht zu vergessen,
und bitten um recht brauchbare Dinge, doch werden auch
Luxusgegenstände, Lebensmittel, Obst, Feldfrüchte, sowie
die allerkleinste Gabe herzlich dankend empfangen. Der Ver-
kauf wird wie sonst im November stattfinden.

Im Namen der Vereinsdamen
Frau Geh. Kirchenrath **Namsauer**.

Deutschland.

— Laut Bekanntmachung des Hamburger Senats ist der Zoll-Anschluß Hamburgs vom Reichskanzler Fürsten Bismarck auf Grund der ihm vom Bundesrath erteilten Ermächtigung am 15. Oktober d. J. festgesetzt worden.

— Nachdem nunmehr die großen Kaisermandate ihr Ende erreicht haben, wird über dieselben wie über die Herbstübungen der übrigen Armeekorps in hergebrachter Weise ein eingehender und umfassender Bericht an den Kaiser erstattet werden. Diese Berichte hatten bislang eine im großen und ganzen von dem Militärkabinet ausgehende, indessen immerhin unter Mitwirkung des Kaisers gefertigte Rückänderung erfahren. Vorausichtlich wird in diesem Jahr an diesem Herkommen nichts geändert werden. — Das militärische Interesse wendet sich nun den Generalstabreisen zu, welche jetzt unternommen werden und deren Ergebnissen stets mit besonderer Spannung entgegen gesehen wird.

— Sehr überschwengliche Avancementshoffnungen hegt man gegenwärtig in Offizierskreisen. Es wird dem Kaiser die Absicht beigelegt, noch über 100 Regimentskommandeure zu verabschieden, um eine Verjüngung des Offizierkorps zu erzielen, welche es den Lieutenants ermöglichen soll, 15 Jahre nach ihrem Eintritt in die Armee zum Hauptmann befördert zu werden.

— Das jetzige Honneur der Schildwachen vor Offizieren wird nach Einführung des neuen Reglements nicht mehr erwiesen werden, da der Griff „Anfassen“ in Wegfall kommt. Die Posten stehen foran vom Hauptmann abwärts mit „Gewehr über“ still, während sie vor Staatsoffizieren nach wie vor präsentiren. Auf den Wachen selbst wird ebenfalls mit „Gewehr über“ rangirt und dies Honneur auch geschlossen, unter Führung von Offizieren vorbeimarschirenden Abtheilungen erwiesen werden. Im übrigen bleiben die militärischen Ehrenbezeugungen unverändert.

— Veinache hätte es wieder einen deutsch-französischen Grenzfall gegeben. Bei Suarce, einem Dorf zwischen Belfort und Dannemarie, nahe der französischen Grenze, war die Leiche eines deutschen Gendarmen aufgefunden worden. Die Nachricht veranlaßte in Paris im ersten Augenblick lebhafteste Beunruhigung, zumal die Sensationspresse die Sache ungeheuerlich aufbauschte. Nunmehr ist jedoch festgestellt, daß der Gendarm aus Liebesgram Selbstmord begangen hat.

— Die Erörterungen wegen theilweiser Einführung der Verwaltungsreform in der Provinz Posen, insbesondere der auf die Mitwirkung der Bevölkerung bei Verwaltung von Staatsangelegenheiten und auf die Rechtskontrollen bezüglichen Theile derselben, befinden sich, wie offiziös gemeldet wird, in vollem Fluß. Der Oberpräsident von Posen beabsichtigt, demnächst angeordnete Männer der Provinz zu einer Berathung der bezüglichen Pläne zusammenzubringen, um so die Materialien zu einer abschließenden Begutachtung der Frage zu gewinnen. Nicht minder sei man der Frage der anderweitigen Ordnung der kommunalen Verhältnisse des flachen Landes praktisch näher getreten. Die Provinzialbehörden seien angewiesen, die als Grundlage der Beurtheilung erforderlichen thatsächlichen Materialien beizubringen und sich zugleich gutachtlich zur Sache zu äußern.

Ausland.

Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, wird vom Organ des linken Centrums folgendes Programm aufgestellt: Abschaffung des Listenscrutiniums — Sturz des Ministeriums Floquet — Konstituierung eines gemäßigt republikanischen Ministeriums, welches die Kammer auflösen soll und die Aufhebung der Verbannungsgeetze gegen die Prinzen bewirkt. „Paiz“ rath vom Sturz des Ministeriums Floquet ab, weil ein gemäßigtes Kabinet in der Kammer keine republikanische Mehrheit finden würde.

— Daß Frankreich auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet wie auf den meisten andern Gebieten seines Staatslebens im Niedergang begriffen ist, zeigt der soeben von dem französischen Handelsminister veröffentlichte Bericht über den Handel Frankreichs mit seinen Kolonien und dem Ausland während des Jahres 1887. Hiernach ist die Ausfuhr und Einfuhr im letzten Jahr wiederum um 182 Millionen Francs gegen das vorhergehende Jahr zurückgegangen, im ganzen hat sich in den letzten fünf Jahren von 1883 bis Ende 1887 die Ausfuhr und Einfuhr um 596 Millionen vermindert. Was die Ausfuhr nach den einzelnen Ländern anbetrifft, so hat Frankreich nach England im Jahr 1887 eine Milliarde

an Waaren ausgeführt anstatt einer Milliarde und 40 Millionen im Jahr 1886. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika betrug 1887 401 Millionen Francs gegen 421 Millionen im Jahr 1886. Nach Belgien wurden 549 Millionen ausgeführt gegen 513 Millionen im vorhergehenden Jahr. Nach Deutschland wurden nur 362 Millionen ausgeführt, während die Einfuhr der deutschen Waaren in Frankreich im Jahr 1887 sich auf 426 Millionen gegen 449 Millionen im Jahr 1886 belief. Nach der Schweiz hat Frankreich für 304 Millionen, nach Italien für 269 Millionen und nach Spanien für 253 Millionen ausgeführt. Nur nach der Republik Argentinien hat Frankreich für 37 Millionen mehr ausgeführt als im Jahr 1886, nämlich 189 Millionen.

Rußland. Im Kaukasus werden großartige Vorbereitungen für den Empfang des Zaren getroffen. Am 29. trifft der Zar in Wladikawkas ein und besucht später den Großfürsten Michael, den ehemaligen Statthalter, in Borskom. Der Adel veranstaltet in Tiflis einen Ball, der 45 000 Rubel kosten wird. Ueberall wird der Zar die Truppen besichtigen, auch die neuen, aus Eingeborenen gebildeten Schützenbatalione und alle irregulären Regimenter. Der Generalgouverneur Fürst Dondukoff hat große Summen bewilligt, um alte Schäden zu verdecken; so sind für die Heerstraße von Tiflis nach dem dortigen Sommerlager allein 160 000 Rubel ausgesetzt. Man glaubt, daß der Fürst nach dem Besuch des Zaren seine Stellung niederlegt. Der Zar wird auch Batum besuchen.

Griechenland. In Kopenhagen ist das Gerücht verbreitet, der König von Griechenland werde sich recht bald von den Regierungsgeschäften zurückziehen und dem Kronprinzen die Regierung übergeben. Das Gerücht hat wieder frische Nahrung erhalten, da der augenblicklich bei seinen dänischen Eltern verweilende König ein großes, dicht bei Fredensborg, dem Lieblingschloß des russischen Kaisers, gelegenes Landgut gekauft hat. Auch in Kopenhagen selbst besitzt der König einen Palast. Man ist in Kopenhagen der Ueberzeugung, daß der König eines schönen Tages für immer nach Dänemark zurückkehren werde.

Türkei. Aus Konstantinopel schreibt man: Behufs Ermittlung der Schuldtragenden an dem Zusammenstoß des Dampfbootes der deutschen Botschaft mit jenem der britischen, wobei bekanntlich die Familie des Botschafters von Radowitz in Lebensgefahr gerieth, wurde eine aus Beamten der beiden Botschaften zusammengesetzte Kommission ernannt.

— Große Freude herrscht über eine Entscheidung des Sultans. Es war nämlich der Vorschlag aufgetaucht, zur Erzielung von Ersparungen die Ausgaben für die Verwaltung um 5 pCt. zu kürzen. Ein derartiger Vorschlag wurde vom Ministerrath dem Sultan unterbreitet. Letzterer genehmigte die Abstriche, will jedoch die Beamtengehälter von dieser Maßregel ausgenommen wissen.

— Die Türken sind sehr stolz auf eine Leistung des kaiserlichen Arsenal in Konstantinopel. Mehrere türkische Offiziere waren vor zwei bis drei Jahren nach Oesterreich und Deutschland entsendet worden, um die Torpedotechnik zu studiren. Dank der hierbei gesammelten Erfahrungen erzeugen jetzt die Türken selbst Torpedos (System Schwarzkopff) und Torpedoboote. Eines dieser letzteren vermag eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen in der Stunde zu entwickeln.

Australien. Aus Samoa sind Nachrichten über den Ausbruch einer Rebellion eingetroffen, welche den Sturz des gegenwärtigen Königs Tamasese bezwecken soll; in den Berichten wird bemerkt, die schließliche Absetzung Tamaseses gelte als unvermeidlich, falls ihm nicht von Deutschland Unterstützung gewährt werde. Der Hinblick auf diese Möglichkeit scheint die englische Presse stark zu beunruhigen. Anknüpfend an die Berichte aus Samoa und die Forderung deutscher Unterstützung für den König Tamasese bemerkt die „Times“: Die dauernde Aufrechterhaltung einer deutschen Truppenmacht in Samoa zum Schutz Tamaseses dürfte entsprechende Proteste Englands und der Vereinigten Staaten, der Mächte, welche an der Erhaltung der Unabhängigkeit Samoas hauptsächlich interessiert sind, zur Folge haben. Die „Times“ hofft, daß die Regierungen Englands und Nordamerikas in Berlin zu Gunsten einer Wiedereinsetzung Maliatas vorstellig werden würden. Die Wiedereinsetzung desselben würde als die Grundlage der Eintracht zwischen den drei Regierungen dienen und das Uebergewicht des deutschen

Einflusses in Samoa, welches die gerechte Folge des Uebergewichts des deutschen Handels dort sei, würde alsdann von allen Theilhabern bewillkommen werden.

Der Brodtkrieg in Frankreich.

In Frankreich besteht ein Gesetz aus dem Jahre 1791, welches, um die ungebührliche Vertteuerung des Brodes zu verhindern, den Gemeindebehörden das Recht giebt, die Preise des Brodes amtlich festzustellen. Das Brod wird nach Gewicht gekauft und der Preis des Pundes wechselt. Das gewöhnliche Bäckerbrod wird im Gewicht von zwei Ko., vier Pfund, ausgebacken. Bis zum zweiten Kaiserreich war das Bäckergerwerbe staatlich eingeschränkt. Wie anderwärts für Apotheken, so bedurfte es hier für Bäckerläden einer behördlichen Genehmigung, und diese wurde nur erteilt, wenn die Anzahl der Bevölkerung thatsächlich eine Vermehrung der bestehenden Läden nöthig machte. Ende der fünfziger Jahre wurde dieses System abgeschafft und das Bäckergerwerbe freigegeben. Man versprach sich vom Wettbewerb billigeres und besseres Brod. Diese Folge trat nicht ein. Das Brod wurde vielmehr wesentlich theurer und etwas schlechter. Die Sache erklärt sich einfach genug. Als jeder, der wollte, eine Backstube eröffnen konnte, schossen diese Geschäfte wie Pilze in die Höhe, jede Straße sah mehrere Bäckerläden entfallen. Jeder einzelne Laden hatte eine viel kleinere Kundschaft als vorher, und die allgemeinen Geschäftsunkosten, welche dieselben blieben oder noch eher etwas wuchsen, vertheilten sich auf eine kleinere Menge verkaufter Brode, belasteten somit jedes einzelne Brod mit einem größeren Betrag. Die Bäcker merkten bald, daß es zwecklos sei, einander zu unterbieten, da die Dienstmoten und Hausfrauen, welche den Brodeinkauf besorgen, in der Regel doch nicht weiter gehen, als unbedingt nöthig ist, um ihren Bedarf an Brod zu decken, und sie schlossen sich zu einer Gewerbetammer zusammen, die einheitliche und hohe Preise, wenn nicht für die ganze Stadt, doch immer für ein Stadtviertel festsetzte. Seitdem merkt das Publikum das Steigen der Getreide- und Mehlpreise an einem unverhältnißmäßigen Steigen des Brodpreises; dem Sinken der Getreidepreise aber folgen die Bäcker garnicht oder nur spät und äußerst zurückhaltend. Um allzu große Mißbräuche zu verhüten, veröffentlicht die Pariser Stadtbehörde allmonatlich den Preis, zu welchem das Brod verkauft werden könnte. Das hilft aber, so schreibt man der „Woff. Ztg.“ wenigstens in Paris, nichts, denn zu diesem Preis ist thatsächlich nirgends Brod zu bekommen. Der Preis wird in der Weise berechnet, daß man den Durchschnittspreis guter Mehlmarken zu Grunde legt, daß man ferner annimmt, 100 Ko. Mehl geben 130 Ko. Brod und daß man zum Mehlpreis 12 Francs 20 Cts. für je 100 Ko. als Betrag der allgemeinen Unkosten, des Arbeitslohnes, Brennholzes und Unternehmerrgwinnes zuschlägt. Mit diesen Elementen gelangte die Pariser Behörde für den laufenden Monat zu einem Preis von 78 Cts. für 2 Ko. Brod, während man es thatsächlich mit 85 Cts. bezahlen muß.

In St. Ouen und St. Denis haben die Bäcker vergangene Woche den Brodpreis von 70 auf 75 und 80 Cts. (immer für 2 Ko.) hinaufgesetzt, weil die Getreidepreise etwas in die Höhe gegangen sind. Die Maire's und Gemeinderäthe beider Orte fanden diese Preissteigerung ungerechtfertigt und setzten, von ihrem gesetzlichen Recht Gebrauch machend, den Preis auf 70 Cts. fest. Bei diesem Preis ist den Bäckern ein Zuschlag von 11 Francs zu je 100 Ko. Brod an allgemeinen Unkosten, Arbeitslohn u. s. w. zugestanden, was für die Vororte reichlich bemessen ist. Die Bäcker in St. Denis erklärten aber, bei diesem Preis nicht bestehen zu können und lieber die Läden zu schließen, während sie in St. Ouen den Wochenlohn ihrer Gehilfen von 45 auf 35 Francs herabsetzten, was wieder einen Ausstand der Arbeiter zur Folge hatte. In beiden Fällen blieb das Publikum ohne Brod, und man weiß, welche Rolle das Brod in der Ernährung des Franzosen spielt. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß der Franzose hauptsächlich von Brod lebt. Die Gemeindeverwaltung ließ aus Paris Brod kommen, das der Bevölkerung zum Selbstkostenpreis verabfolgt wurde, und sie drohte den Bäckern, ihnen ihr Mehl und ihre Backöfen im Weg der Requisition zu nehmen und durch Arbeiter, die sie bereits in Paris gemietet hat, Brod backen zu lassen. Der ganze Fall ist bemerkenswerth als ein erster Versuch des Publikums, sich gegen die schamlose Ausbeutung durch einen geschlossenen Ring von wunderlichen Unternehmern zu wehren. Hoffentlich bricht auch über die Schlächter ein ähnliches Strafgericht herein, denn es ist haarsträubend, wie auch diese dem Publikum das Fell über die Ohren ziehen.

Ausnah und fern.

Die zwölf Dienstgebäude, welche für Kamerun bestimmt und von der Holzbearbeitungs-Fabrik von G. Schmidt in Altona bereits fertig gestellt waren, sind bei dem kürzlich in Altona vorgekommenen großen Brand genannter Fabrik total verbrannt. Die deutschen Beamten in Kamerun müssen nun noch so lange in den Hütten von Eingeborenen wohnen, bis zwölf neue Gebäude angefertigt sind.

Berrath. Die Kanonen-Geheimnisse von Krupp zu verrathen, hat ein ungetreuer Beamter dieser Fabrik den Versuch unternommen. Die „Rhein-Westf. Ztg.“ berichtet darüber

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Man über Bord.

(Fortsetzung.)

Dicht beim kleinen Strandort Revahl sind die „Revahler Fichten“ belegen, ein Haufe von einigen hundert Bäumen, der letzte Rest ehemaliger Waldungen, welche die ganze Küstengegend bedeckt hatte. Gleich hinter diesen Fichten, hart am Strand, ist die kleine Viehtrift, die „Kalürke“ genannt.

An einem sonnenhellen Tag erblickten wir auf der Kalürke eine Anzahl von etwa dreißig jener pommerischen Gänse, deren Ruf durch ganz Europa bekannt ist, mit lautem Geschnatter hin und her wackelnd, und die spärlichen Grashalme mit dem Schnabel ausreißend.

Eine große männliche Gestalt im ärmlichsten Anzug, mit einer Ruthe in der Hand, welche offenbar den Hirtenstab vorstellen sollte, stand dabei und hütete die kleine Heerde, laut mit ihr redend, und bald hier bald da mit dem Scepter eine Ungehorsame in die Reihen zurücktreibend.

Man mußte unwillkürlich lachen, wenn man aus einiger Entfernung den großen Hirtenjungen mit seinem vollen runden Bart und dem kräftigen untersehten Körperbau eifrig bemüht sah, durch die dringlichsten Vorstellungen und lautesten Scheltworte Gehorsam unter seine schnatternden Unterthanen zu bringen.

Trat man jedoch näher an die Gruppe, so mußte man tiefes Mitleid empfinden über den Ausdruck des Blödsinnes, welcher aus den Augen des Hüters schaute;

man mußte sich sagen, daß man einen jener Irren vor sich habe, welche durch die Ruhe und Stille ihres Wahnsinns zu den unschädlichsten Leuten auf Gottes Erdboden gehören.

Und unschädlich war er, der arme Gänsehirt, der wiebergenesene und körperlich erstarrte, aber geistig todte ehemalige Kapitän Jack Perin — so unschädlich, daß er wie ein Säugling nicht einmal seinen eigenen Namen wußte; so daß die Revahler, welche ihn gasklich aufgenommen hatten, ihm einen neuen Namen gaben, als sie ihm das Amt des Gänsejungen anvertrauten.

Da stand er nun, der arme Jack — oder, wie sie ihn jetzt nannten, Michel — am hohen Ufer der See, und ahnte es nicht, wenn die kleinen Dorfsungen ihren dummen Spas mit ihm trieben, sondern antwortete stets, wenn die Fischerbuben ihn neckend fragten: „Michel, achtzig Pferde, wieviel Köpfe haben die?“ oder: „Ein Niemig, wieviel Groschen hat der?“ nach langem und tiefem Nachdenken mit dem richtigen Wort. Ihm selbst machte es absonderlichen Spas, wenn seine Unterthanenschaar in dem nach ihr genannten berühmten Gänsemärch das hohe Ufer gravitatisch hinabstiegen und sich über den schmalen, flachen Strand in die See hineinbegaben, wo sie lange hin und her schwimmend seine Anlockungen verspotteten, bis sie endlich, durch kräftig geworfene kleine Steine gewarnt, wieder dem festen Land zuwellten.

So trieb es der Unglückliche harmlos mehrere Monate lang. Man duldete ihn gern; denn auch das wenige, was er bedurfte, verdiente er auch. Auf alle Fragen, welche man an ihn richtete, war durchaus keine Antwort erfolgt, welche über sein früheres Leben irgend welche Auskunft gegeben hätte. Man hielt ihn für einen über

Bord gestürzten Matrosen irgend eines Schiffes, dessen Geburtsort vielleicht hundert Meilen entfernt läge und beschloß, ihn vorläufig im Dorf zu behalten. —

Es rückte allgemach der Winter heran. Die Sommerfischerei auf Fludern und Heringe hatte ein Ende, die Ernte war eingeheimst, der Saatroggen gedroschen und gefäet, und es naheten nun jene nordischen langen Winterabende, welche die Leute näher zusammendrücken machen rings um den vor Hitze pustenden Ofen; jene Abende, wo die Fischer erzählen vom brennenden Berg im Norden, und zum Beweis dafür auf das Fenster zeigen, durch welches der Widerschein eines Nordlichts in's Zimmer schaut, oder vom letzten Franzosenkrieg oder von ihren Abenteuern auf stürmischer See. Da giebt ein Wort das andre und weniger Langeweile verspüren diese armen Leute in ihrer Abgeschlossenheit von der Welt, als der stolze Städter, welcher täglich größere Ansprüche macht an seine Umgebung, ihn zu unterhalten.

So saßen sie im Dorf, heut bei diesem, morgen bei jenem. Draußen brach sich die donnernde Brandung, und letzte schon gegen die hochgebordeten Böte, daß sie ganz in die „Nagoße“ hineingeschleift werden mußten. —

Es war heuer ein stürmischer und strenger Winter, wie es lange keinen gab.

Was irgend von Segeln noch nicht binnen gelooft war, das eilte sich mit aller Macht, um den schirmenden Hafen zu erreichen, bevor es die Nisee fest in seine Eisberge einkeilte, die sie immer längst der Küste aufstauen pflegt; und so kam es, daß im Monat Dezember die See so einsam war, als ob es nie und nirgend einen Felsen Leinwand, Segel genannt, in der weiten Welt gegeben hätte.

folgendes: „Es handelt sich um nichts geringeres, als einen Versuch, der Kanonenfirma W. Armstrong, Mitchell u. Co. in Newcastle, der bekannten Rivalin der Krupp'schen Kanonenfabrikation in England, die Zeichnungen sämtlicher in Eisen konstruirten Kanonen und Geschosse, das Ergebnis mühsamer Arbeit, großen Studiums und bedeutender Opfer an Zeit und Geld, in die Hände zu spielen. Der verrätherische Beamte, namens Hoppe, hat nämlich Anfang d. Mts. folgendes Schreiben an die genannte englische Firma gerichtet: „Euer Hochwohlgeboren beehrt sich Unbesunterzeichneter nachstehendes, betreffend Konstruktion von Kanonen und Geschossen, zu Ihrer gefälligen Kenntnisknahme ganz ergebenst zu unterbreiten. Seit dem Jahre 1870 bin ich auf dem Krupp'schen Kanonenbureau beschäftigt und sind mir während dieser Zeit sämtliche Konstruktionen von Kanonen und Geschossen, wie solche von der hiesigen Fabrik für die verschiedenen Staaten angefertigt worden sind und noch werden, bekannt und zwar von der sechs Centimeter- bis zur italienischen vierzig Centimeter-Kanone, jedoch mit Ausschluß der für die deutsche Regierung gelieferten. Sollten Euer Hochwohlgeboren geneigt sein, diese durchprobirten und bewährten Konstruktionen näher kennen zu lernen, so würde ich nach näherer Uebereinkunft gern bereit sein, Ihnen diese Konstruktionen zur Kenntnisknahme ganz ergebenst vorzulegen. Einer diesbezüglichen Rückantwort, und mit der Bitte, diese Mittheilung sekret zu behandeln, entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll (gez.) Wilhelm Hoppe, Limbeker-Chaussee 87.“ Der Wortlaut des Schreibens zeigt, daß es dem Verfasser nicht sowohl um eine „Stellenveränderung“, als darum zu thun war, aus dem Verrath wichtiger Geschäftsgeheimnisse der Fabrik, in der er eine gesicherte Stellung hatte, persönlichen Vortheil zu ziehen.

Ein großer Brand entstand in Doos bei Nürnberg in der Brauereis Dampfmaschine, wobei durch einen Giebel-einsturz ein Feuerwehrmann getödtet, mehrere andre schwer verletzt wurden.

Ein gefundener Donaudampfer. Wie aus Melk gemeldet wird, ist kürzlich unterhalb Melk auf der Donau der Schlepddampfer „March“ gefunden. Die Donau-Dampfschiff-fahrt-Gesellschaft theilt mit, daß der Unfall infolge eines Kettenbruchs geschehen ist. Die hierdurch verursachte Quer-lage des Schiffs brachte es mit sich, daß sich dasselbe mit Wasser füllte und bis über den Masten sank. Drei Per-sonen der Schiffsmannschaft werden vermißt, die leider verunglückt sein dürften. Die im Schlepptau gewesenen Fahrzeuge sind unbeschädigt, die Fahrbahn ist frei. Obwohl niemand ein Verschulden zu treffen scheint, werden die eingehendsten Erhebungen vorgenommen.

Blutige Rache. Aus Temesvar wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: In Uzdin (Torontaler Komitat) lebten die Land-wirthe Mity und Perwulits in tödtlicher Feindschaft. Letzterer ward neulich durch einen Zwischenfall derart erbittert, daß er an seinem Gegner blutige Rache zu nehmen beschloß. Mit einem scharfgeschliffenen Messer lauerte er den Mity auf, und als derselbe, sein zweijähriges Kind an der Hand führend, vor das Hausthor trat, stürzte er auf ihn los, indem er mit dem Messer zu einem Stich ansholte. In seinem Schrecken hob Mity das Kind empor und hielt es gleichsam zur Abwehr dem Wüthenden entgegen. Dieser hatte jedoch bereits die Fassung verloren, und im nächsten Moment stieß er dem Kind das Messer mit solcher Wucht in den Unterleib, daß dessen Tod sofort eintrat. Erst jetzt sah er, welches Unheil er an-gerichtet, und lief zum Gericht, um selbst die Anzeige zu erstatten.

Eine förmliche Schlacht ist dieser Tage zwischen italie-nischer Polizei und Briganten ausgefochten worden. Der zwischen Nuoro und Macomer verkehrende Postwagen hatte in später Nacht den erfigenannten Ort verlassen, als er beim Passiren eines Waldes von einer Räuberbande angefallen wurde. Die Briganten waren 45 Mann stark und eröffneten gegen die Bedeckung der Kutsche — fünf Carabinieri und ein Drifaglierer — ein kräftiges Feuer. Die Gendarmen ver-barrikadirten sich so gut es ging, und verwehrten den Räubern jede Annäherung. Nachdem man sich etwa eine Stunde lang erfolglos herumgeschossen, kam den Angegriffenen Entschluß, und die Briganten machten sich unverrichteter Dinge davon. Zwei ihrer Leute und ein Carabinieri blieben todt am Platz, ein Carabinieri wurde schwer verwundet. Ebenso fielen auch die vier Pferde der Postkutsche.

Das belgische Gesetz verbietet und bestraft das Spiel. Trotzdem befinden sich in allen größeren Städten des Landes

Spiellubs, in welchen die höchsten Beamten, die Offiziere, die Volksvertreter, die Finanzmänner und Großindustriellen ganz ungenirt ihrer Spielwuth fröhnen. Von diesen Zu-ständen mag nur die eine Thatfache einen Begriff geben, daß ein sehr bekannter Großindustrieller des Hennegaus, der zugleich Deputirter ist, im feinsten Brüsseler Spielklub im Hazardspiel in einer Nacht 1 Million Francs verloren hat. Diefem Vorgang der oberen Klassen folgen natürlich die un-teren Schichten und es giebt nur wenige Ausnahmestellen, in denen nicht dem Spiel gefröhnt wird. Unsägliches Unheil wird durch die immer mehr um sich greifende Spielwuth in allen Klassen angerichtet. Trotz des gesetzlichen Verbots wird in den belgischen Badestädten ganz dreist öffentlich gespielt; die Gemeinde-Verwaltungen in Ostende und Spaa versteigern sogar die Spielfäle öffentlich und schlagen sie dem Meist-bietenden zu. Diefem unwürdigen Treiben setzen die Ent-hüllungen des Brüsseler „Patriote“ die Krone auf. Der-selbe berichtet unter Angabe von Personal-Verhältnissen und Zahlen, daß die Stadtverwaltung des Bades Ostende mit dortigen Spielpächtern unter einer Decke steckt, daß sie die Spielreglements genehmigt und von dem erzielten Spielge-winn einen ansehnlichen Antheil für die Stadtkasse bezieht. Die Stadt hat die Spielkonzeffion für den Privatklub im Kurfaal an zwei Franzosen, welche schon mit der französischen Justiz in Verührung gekommen sind, für 80 000 Francs für die jetzige Saison verpachtet; ein dritter Franzose beutet gegen Zahlung von 16 000 Francs an die Stadtkasse die Spiele in der „Salle Musin“ aus; diese drei Franzosen ha-ben für sich heute 700 000 Francs Reingewinn in die Tasche gesteckt: Der Gewinnantheil der Stadt beziffert sich auf 200 000 Francs. Im Privatklub des Kurfaals, bei dessen Spielen auch „die Damen der ausländischen Kolonie“ zuge-lassen werden, geht es erschrecklich zu. Summen bis 100 000 Francs liegen auf dem Spieltisch, die Halbwelt wie die seine Damenvwelt spielt mit Leidenschaft. Neben den „amtlich kon-zeffionirten“ Spielfälen giebt es noch 21 öffentliche Spiel-höhlen in Ostende. Netze Zustände.

Ein dankbarer Millionär. Einem armen Versailler Arbeiter, dem Typographen Alamacher, ist eine Millionen-Erbchaft in den Schooß gefallen, an deren Möglichkeit er nimmermehr denken konnte. Der romantische, aber verbürgte Sachverhalt ist folgender: In den fünfziger Jahren weilte Alamacher in Amerika. Dort hatte er Gelegenheit, einem jungen Landsmann, einem Journalisten, Namens Tamiet, das Leben zu retten. Die beiden Franzosen kannten sich näher und nie wieder hörte Alamacher etwas von dem Mann, den er dem Tod entriß. Tamiet wurde später Eigenthü-mer der größten Zeitung von San Francisco, während Alamacher nicht mehr erwarb, als gerade nöthig war, um in die Heimat zurückzukehren. Neulich wurde nun Alamacher durch das Ministerium des Aeußeren verständigt, daß der kinderlos verstorbenen Tamiet ihn zum Universalerben ein-gesetzt habe und Alamacher behufs Liquidirung der Hinter-laffungenschaft von fünfundschwanzig Millionen Francs mit dem amerikanischen General-Konsulat in Verbindung treten möge. — Es giebt also doch noch dankbare Millionäre!

Eine verheerende Feuersbrunst, von furchtbaren Folgen begleitet, wüthete dieser Tage zu Cardiff, einer bedeutenden Handelsstadt in der Grafschaft Glamorgan. Dortselbst brach in Petroleumspeichern, welche einen großen Morgen Landes bedecken, ein Feuer aus, das mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Alle menschliche Arbeit war ohnmächtig. Die Flammen ergriffen auch den anstoßenden Landungsplatz am Bristolkanal. Zwei lange Brücken wurden zerstört. Ferner wurden drei große Waarenmagazine, ein Güterzug und zwei sehr werthvolle hydraulische Krähne eingesehert.

Russische Zustände. Ein gewisser Jarngzew hatte sich vor einigen Jahren im Dantow'schen Kreise des Gouverne-ments Njasan angekauft und sah, um in seiner Wirthschaft vorwärts zu kommen, den Bauern Hax auf die Finger, ließ sie nicht mehr seine Wälder nieder schlagen, als ob es die ihrigen wären, duldete auch nicht, daß das Vieh der Bauern seine Felder und Wiesen abweidete zc. Schon im vorigen Jahr kamen ihm seitens der Bauern Verwarnungen und Drohungen zu, und eines Tages gingen, da er den Drohungen kein Gehör schenkte, seine Getreidevorräthe in Flammen auf. Jarngzew wußte den Verlust zu verschmerzen und ließ sich auch in diesem Jahr durch die erneuten Drohungen der Bauern nicht einschüchtern. Da brach dieser Tage

schweres Unglück über ihn herein. Die Brandstifter zündeten ihm das Haus über den Kopf an, nachdem sie die Thür ver-rammelt hatten, und Jarngzew konnte mit den Seinigen kaum das nackte Leben retten. Er selbst, seine Frau und sein Kind kamen noch unversehrt durch's Fenster in's Freie, seine Schwiegermutter dagegen trug schwere Brandwunden davon. Das Gericht hat jetzt eine Untersuchung gegen die Bauern eingeleitet; doch ist es, wie die „Moskauer Ztg.“ be-merkt, fraglich, ob dieselbe etwas nützen wird, da die Bauern einander schwerlich verrathen werden, übrigens auch die länd-lichen Polizei- und Gerichtsbeamten zu sehr eingeschüchtern sind, um ernstlich gegen die Verbrecher vorzugehen.

Ein alter Türke. Der römisch-katholische Pfarrer J. B. Ruff in Saffed (Kleinasien) berichtet dem „W. Vater-land“ folgendes: In dem Flecken Saffed, fünf Stunden von Saffed, starb vor kurzem ein Türke, namens Hadshi Soliman Saba, im Alter von 132 Jahren. Er hatte sieben Frauen gehabt, die alle vor ihm gestorben sind; mit diesen sieben Frauen hatte er 60 Söhne und 9 Töchter, die übrige-nis auch bereits alle todt sind. Die siebente Frau heiratete er im Alter von 98 Jahren und erhielt von ihr noch drei Söhne. Dieses Jahr trug er sich mit dem Gedanken, noch-mals zu heiraten, aber hatte nicht mehr das notwendige Geld dazu. Er war sein ganzes Leben Bauer, aß nur Gerstenbrot und Bohnen, trank nur Wasser; Fleisch genoß er nur an den zwei türkischen Bairamfesten. Sein Kleid be-stand in einem langen, leinernen Hemd; Beinkleider trug er bloß auf Reisen. Sein Bett war eine Rohrdecke, seinen Kopf legte er auf ein Polster von Kleie. Er war sein ganzes Leben nie krank, außer den vier Tagen vor seinem Tode.

Letzte Nachrichten.

Schmalzfabrik. (Telegramm.) Ein furchtbares Schadenfeuer hat in dem Dorf Wigeltrode gewüthet. Einige dreißig Häuser sind eingesehert und viel Getreide verbrannt. Der verursachte Schaden läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen.

Belfort. (Telegramm.) Der kommandirende General in Belfort, Dorlodot Desjars, ist auf einem Spaziergang von einigen Burschen beschimpft worden. Der ihn begleitende Lieutenant Loreillard wollte einen der Burschen fassen und erhielt von ihm einen Messerstich in die Brust, der sein Leben gefährdet. Der Thäter, welcher entflohen ist, soll ein deutscher Landstreicher namens Lehr sein. Wie die „France“ behauptet, ist derselbe kein Deutscher. (Von den Pariser Blättern wird natürlich alles aufgeboten, diesen Vorfall in der gehässigsten Weise gegen Deutschland aufzubauschen.)

Landwirthschaftliches.

Beim Melken der Kühe, sagt ein praktischer Amerikaner, können 5 Procent und auch mehr gewonnen werden, wenn man die folgenden Regeln unverändert festhält. 1) Man treibe niemals mit Eile die Kühe zu oder von der Weide. 2) Man melke genau in den-selben Zeiträumen; 5 Uhr morgens und 6 Uhr nachmittags sind z. B. geeignete Zeiten zu dieser Verrichtung. 3) Man zeige sich zur Melkstunde recht freundlich zu der Kuh. 4) Wenn man beim Melken ist, so verrichte man es so schnell und so reinlich wie möglich. 5) Man spreche nicht und denke nicht an andre Dinge bei diesem Geschäft. Man streiche die Kuh, sage ihr freundliche Worte, wenn man zu ihr herantritt und sie wieder verläßt; je zutraulicher man ist, desto besser fließt die Milch. Wie wird die Sache aber häufig wirklich aus-geführt? 1) Ein Junge hält die Kuh, welche nicht stehen will, und winkt ihr eins mit der Gerte auf, worin er sehr geschickt ist. 2) Vor-mittags melkt man früh, Abends bei sinkender Nacht, macht einen halben Tag von 15 und einen andern von 9 Stunden. 3) Als Will-kommen versezt die Magd der Kuh eins mit dem Melkstuhl und hält sorglos an, wenn der erste Milchstrahl austritt. 4) Man schwaigt und lacht mit den andern Melkerinnen und verschüttet vielleicht Milch, bei der Kuh sitzend. 5) Das Thier ist in steter Furcht während des Melk-altes, und während man aufsteht erhält es zum Dant einen Rippenstoß. Macht zusammen wenigstens 5 pCt. Milchverlust. („Flensb. Nachr.“)

Vermischtes.

Ueber die Arten des Lachens stellt die „Neue Musikztg.“ folgende Betrachtung an: Man will beobachtet haben, daß das Lachen eines Menschen je nach dem darin herrschenden Vokal einer be-sonderen Gemüths- und Geistesart entspricht. Die Personen, in deren Lachen das U vorherrschend, sind offen und ehrenhaft, lieben den Lärm und die Bewegung und sind mitunter leicht veränderlichen Sinnes. Das Lachen in G eignet den phlegmatischen und melancholischen. Vorzugsweise mit J lachen die Kinder, sowie naive, dienstfertige, fürsichtige und ungeschlossene Leute. Das Lachen, bei dem man vorzugsweise D hört, deutet auf Edelmuth und Kühnheit. Gütet Euch aber vor den Menschen, die mit U lachen, denn es sind Miantropen.

Der alles erstarrende Frost hatte zwischen Weihnachten und Neujahr schon das Gass zu einer festen glatten Fläche gemacht, welche zuerst zwar noch von einzelnen muthigen Dampfern durchbrochen wurde. Als aber selbst das herrliche Dampfschiff „Prinzeß Royal Viktoria“, von Stettin kommend, mit der nur irgend fähigen gewaltigen Kraft seiner Maschine in das vierzöllige Eis einbrechend, nicht mehr durchkommen konnte und umkehren mußte, da belebte sich plötzlich wieder der weite Raum, und wie hervorgezaubert spannten sich von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt lange feste Straßen aus; wo kurz vor-her noch der Bug eines Schiffes die Wellen durchpflügt hatte, da zogen jetzt starke pommersche Pferde den be-packten Wagen oder Schlitten des Kaufmanns langsam über das Eis, während der in dicken Pelz und Fubel gehüllte Fuhrmann pustend und stampfend nebenher zog.

Draußen aber, vor dem Hafen von W., eine gute Strecke in die See hinein, brodelte sich etwas zurecht, das auch den Kühnsten erschrecken konnte. Unregelmäßig zerbrochene Haufen von Schnee und Eis dehnten sich längs der Küste auf eine gute Viertelmeile Entfernung in die See hinein. Am Rand dieser Eismasse erhob sich wie ein ungeheurer Wulst ein unabsehbarer Streifen von Eis, der im Donner der Brandung auf- und niederwogte, daß die harten Massen laut krachend und knirschend umherflogen.

Immer stärker brauste die See, immer schneidender pfliff der Nordost, immer mehr entfernte sich der hohe zerfahrene Eisberg vom Strand und dehnte die schwankende Brücke nach Schweden weiter und weiter.

Der 30. Dezember war es, und ein ziemlich dunkler Abend.

Im nahegelegenen Leuchtturm war wegen des heftigen Wetters mehr als gewöhnlich scharfer Utkiel.

Doch nichts erschien dem Spähenden am Nachtlase, als der weiße Saum der Eisbrandung, der beim schwachen Sternenschein auf- und niederhüpfte. Sausend fuhr der Wind, der sich seit den letzten vierundzwanzig Stun-den zum fürchterlichen Sturm ausgebildet hatte, herab von hoher See, und drohte die ganze Stadt vom Erb-boden hinwegzublasen mitammt dem stolzen Leuchtturm, der hell in die weite Verwüstung unter sich hineinschaute. Nichts vernahm das Ohr neben diesem Sausen, als das wie Gewitterdonner rollende Branden der Fluthen am wogenden Eisschwall.

In solchen Nächten schläft kein Fischer. All'thohop standen sie am Strand und kämpften wacker gegen die andringende Gewalt des Sturmes und hielten sich doch nur mit Anstrengung auf den Beinen. — Da waren auch die Fischer von W. die wir schon einmal am Strand versammelt sahen, fast vor einem Jahr, als Doller sie alle durch seine Kraft in Erlaunen setzte.

Der alte Perin stand da, im durchwetterten Gesicht dann und wann ein finstres Zucken, welches sich gezeigt seit dem Tag, wo er Sohn und Tochter zugleich ver-loren. — Da war „klein“ Peter, ein kräftiger Bursche in seiner Fischertracht, auf dessen jungem Gesicht das verfloßene Jahr auch schon die Marke des männlichen Ernstes hervorgebracht hatte. — Da stand auch Karl, des Nachbars Sohn, die bleichen Lippen fest auf ein-ander gepreßt, und gedachte des Tages, wo seine Berting ihm gesagt: — „Ueber ein Jahr gehöre ich Dir an, oder nie!“ — Und jetzt gehörte sie ihm an, und er-widerte vielleicht dessen wilde Liebskosen! — Da standen

alle die Fischer am Strand, und lugten und lauschten zu dem thurmhothen Schwall hinüber, der durch die Gewalt des Sturmes schon ein großes Stück dem Ufer näher gerückt war.

Doch wie sie auch lugten und lauschten und wie sehr auch der wachhabende Lootse die Augen anstrengte — nichts erschien in Sicht, als die wilde, wüste, tausendfache Vermischung von Schaum und Eis. — — —

Hoch auf brausender See trieb dennoch ein Fahrzeug der Küste zu.

Es war ein Schoner, der mit dicht gerefften Segeln so-weit an den Wind anlufte, als es nur irgend möglich schien. Der Schoner war ganz dunkelbraun und, wie noch deutlich zu erkennen, erst vor kurzem angestrichen worden. Der Name, welcher mit großen neuen Buchstaben am Bug prangte, lautete: „Emilie“.

Das war das Eigenthum des schändlich verrathenen Jack Perin, ehemals „Wally“ genannt.

Doller, jetzt Kapitän sich nennend, hatte mit dem Schiff die obengenannte Veränderung vorgenommen, da-mit nicht irgend ein alter Bekannter die „Wally“ in ihm entdeckte.

„Gar vieles hatte sich auf dem Schoner begeben, seit jenen verhängnißvollen sechs Monaten, wo Berting Perin, dem elterlichen Hause entflohen, sich dem Mörder ihres älteren Bruders in die Arme geworfen hatte. Und jetzt lag der wüste Schurke verzweifelt in einsamer Rolle, das glühende Gesicht tief in die Kissen drückend, während die Betrogene, Verrathene vorn auf Deck stand und un-verwandten Auges nach Süden, nach der Heimath schaute, der Eltern, des Bruders und auch noch eines andern gedenkend.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 27. September. 6. Abon.-Vorst.
Die Karlschüler.
 Schauspiel in 5 Akten von Laube.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.
 vom 26. September 1888.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	108,30	108,85
3 1/2 1/2 Oldenbg. Consols	103,60	104,15
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)	102,75	103,75
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 1/2 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 1/2 do.	100,25	101,25
3 1/2 1/2 Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (findbar)	102,75	103,75
4 1/2 Oldenburg. Kreis-Anleihe	101,40	101,95
3 1/2 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	137,10	137,90
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in 1/2 notirt)	103,—	104,—
4 1/2 Enten-Lübeler Prior.-Obligationen	102,20	102,75
3 1/2 1/2 Hamburger Rente	101,10	102,05
3 1/2 1/2 do Staats-Anleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2 1/2 Bremer do von 1887	101,80	102,35
3 1/2 1/2 do do von 1888	91,50	92,25
3 1/2 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe	107,10	107,65
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	104,10	104,65
3 1/2 1/2 do.	97,20	97,75
5 1/2 Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	97,30	98,—
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	97,10	97,65
4 1/2 Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie.	60,60	61,15
3 1/2 Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,80	100,35
3 1/2 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95,20	95,75
3 1/2 1/2 Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	101,50	—
4 1/2 Salzammergur-Prioritäten, garantirt	88,30	88,85
4 1/2 Lissabonner Stadtanleihe	101,90	—
4 1/2 Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	103,10	103,65
4 1/2 do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,—	—
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	98,05	98,80
3 1/2 1/2 do. der Rhein. Hypothek.-Bank	100,—	—
5 1/2 Borussia-Prioritäten	99,50	—
5 1/2 Bittfelder Prioritäten	103,50	—
4 1/2 1/2 Warys-Spinnerei-Priorit. ritzbar 105	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2 % v. 1. Jan 1888)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	101,—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1888)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien	—	—
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburger Verschönerungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glasbläuen-Actien (4 1/2 % Zins vom	—	105
1. Januar 1888.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,55	169,35
" " London " " 1 Mtr. " "	2,40	2,50
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,2
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %

Anzeigen.

**Oldenburg.
 Anstands- und Tanz-
 Unterricht**

im Saale der
Clubgesellschaft „UNION.“

Den geehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß mein diesjähriger Unterricht am Dienstag, den 23. Oktober, Nachmittags von 5 1/2—7 1/2 Uhr für Kinder, Abends von 8 1/2—10 Uhr für Erwachsene beginnen wird.

Die näheren Bedingungen beliebe man bei Herrn Hartmann in der Union einzusehen, wofür ich auch die Entziehung in die Liste vorzunehmen bitte.

Ich werde am 21. und 22. Oktober Nachmittags von 5—7 Uhr daselbst anwesend sein, um Anmeldungen persönlich entgegenzunehmen.

Hochachtungsvoll

H. von der Hey.

Thee in nur feinsten Qualität sehr preiswerth bei **J. Heinr. Söner.**

Empfehle

Doornkaat's München. Bier

— Verrätlich empfohlen —

24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.
 18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, }

Doornkaat's Lagerbier,

36 1/3 Liter-Flaschen für 3 Mk.
 24 1/2 Liter-Flaschen für 3 Mk.

D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

Diedr. Grube, pract. Buchhalter.

Nur ganz kurze Zeit.
 Oldenburg 1888. Auf dem Pferdemarktsplatz.

**Königlich Niederländischer
 Circus Oscar Carré.**

Vorläufige Anzeige.

Hiermit habe ich die Ehre, dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend hochgeschätzt zur Kenntniß zu bringen, daß ich mit

einer vollständig neuen Gesellschaft, bestehend aus den ersten
 Artisten, sowohl Damen wie Herren,

und der weltberühmten

Japanesen-Truppe To-Ri-Ka-Ta,

einem Corps de Ballet von **30 Damen,**
 108 der edelsten Racepferde, worunter 60 dressirte Schul-
 und Freiheitspferde,

von Arnhem (Holland) hier ankommen werde.

Die Eröffnungs-Vorstellung

wird am

Sonnabend, den 29. September 1888, Abends 7 Uhr,
 stattfinden.

Meine Gesellschaft wird per Extrazug von Arnhem hier ankommen, um in dem für diesen Zweck auf dem Pferdemarktsplatz erbauten Circus einen Cyclus von Vorstellungen zu geben in der hohen Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik und Pantomime.

Indem ich mich dem hochgeehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend bestens empfehle,
 zeichne mit Hochachtung

Oscar Carré, Direktor
 des Königlich Niederländischen Circus,
 Ritter v. h. Orden.

Oldenburg 1888. Auf dem Pferdemarktsplatz.

**Königlich Niederländischer
 Circus Oscar Carré.**

Sonnabend, den 29. September, Abends 7 Uhr:

Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Neu! Die 4 Goldfische „Emir“, „Soliman“, „Adel“ und „Medjid“. „Stabernick II“, in der hohen Schule geritten vom Direktor D. Carré. Das Apportirpferd „Buff“. Die königliche Post mit 8 Ponny's. Auftreten der Damen Willes. Amalia Henz und Pauline, sowie der Herren Frank Wellville, Leopold Henz, Leonard und Napoleon. Debüt der weltberühmten Japanesen-Truppe **To-Ri-Ka-Ta.** Die Zwischenpausen werden durch die Clowns Eugene, Moreno, Defock, 4 Gebrüder Romoly, 2 Gebrüder Dalton und Charlton auf das Angenehmste ausgefüllt. Grande Quadrille de Fantazie in ungarischem Costüm, geritten von 4 Damen und 4 Herren.

Einlaß 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerirter Logensitz 3 Mk. Nummerirter Speersitz 2 Mk. Erster Platz 1,50 Mk. Zweiter Platz 1 Mk. Dritter Platz 50 Pf. — Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten Platz 1 Mk., auf dem zweiten Platz 50 Pf., auf den übrigen Plätzen volle Preise. — Die Herren vom Militair vom Feldwebel abwärts zahlen an Wochentagen auf dem ersten Platz 1 Mk. und auf dem zweiten Platz 50 Pf.

Billets sind Mittags von 11 bis 2 Uhr und Abends von 5 Uhr ab im Circus-Bureau zu haben. Billets haben nur Gültigkeit für die Vorstellung, zu welcher solche gekauft wurden.

Sonntag, den 30. September, um 4 und 7 Uhr:

Zwei grosse Vorstellungen
 mit ausgefülltem Programm.

Hochachtungsvoll

Oscar Carré, Direktor
 des Königlich Niederländischen Circus,
 Ritter v. h. Orden.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,
 empfiehlt

Garantirt reine Eisen-Gallus-Dinte,

leichtflüchtig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf., Copirdinte, Hectographendinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.